

## Eine zweite Chance

Für Dirk B. ist die Kirche so weit weg wie seine Kindheit. Und die ist ziemlich weit weg, immerhin 20 Jahre. 34 ist er nun, hat seinen Weg gemacht als Betriebswirt in einer größeren Firma.

Doch nun, nach fast 20 Jahren, kehrt beides zurück, die Kindheit und die Kirche. Die Kindheit, weil er Vater geworden ist. Julia heißt seine kleine Tochter. Sie hat sein Leben völlig verändert. Und sie fördert immer wieder längst vergessen geglaubte Bilder aus seiner Kindheit zu Tage.

Und die Kirche? Weil ihm seine Mutter eine unangenehme Frage gestellt hat, die er nun nicht mehr los wird: „Wollt ihr eure kleine Julia denn nicht taufen lassen?“

Sechs Monate ist die Kleine nun alt. Sechs Monate haben er und seine Frau nun schon gelebt mit dem Glück und mit den anstrengenden Nächten, die so ein kleines Kind mit sich bringt. Sollten sie es taufen lassen?

Alte Erinnerungen melden sich zurück. Und unangenehme Gefühle – Wut ist dabei. 20 Jahre lang waren sie sorgsam weggepackt. Nun sind sie wieder da, die Bilder von seiner Konfirmation. Damals sollten sie, die Konfis, ihren Konfirmationsspruch selbst aussuchen. Dafür hatte ihnen der Pfarrer eine lange Liste mit Beispielen gegeben. Dirk hatte sie alle sorgsam gelesen und sich dann für den ersten auf der Liste entschieden. Dann kam die Konfirmation und der Pfarrer hatte ihm einen anderen Spruch zugesprochen. Dirk hatte sich gewundert und sich geärgert. Nach dem Gottesdienst hatte er den Pfarrer angesprochen. Der hatte geantwortet: „Du hast halt den ersten auf der Liste genommen, warst zu bequem, um mal ein bisschen weiter zu suchen. Deshalb habe ich einen Spruch ausgesucht, der besser zu dir passt.“ Diese Unterstellung hatte Dirk zutiefst geärgert.

Deshalb war er ein paar Jahre nach der Konfirmation aus der Kirche ausgetreten. „Was ich mit Gott zu regeln habe, das kann ich mit ihm auch selbst ausmachen“, hatte er sich damals gesagt.

Doch nun steht das Wort Taufe im Raum. Dirk seufzt. Eine Taufe wäre eigentlich ganz schön. Ein Willkommensfest in der Familie. Und ein Dankeschön-Fest für dieses neue wundervolle Leben. Aber Dirk weiß noch, was er sich damals gesagt hat: „Was ich mit Gott zu regeln habe, das kann ich mit ihm auch selbst ausmachen.“ Aber das würde bedeuten, dass er die kleine Julia selbst taufen müsste. Das kann er nicht. Dirk spürt, dass er damit an eine Grenze stößt. Es gibt Dinge, die kann man nicht selbst machen. Die muss man sich von außen geben lassen. Einen Segen und eine Taufe zum Beispiel.

Ein Pfarrer kann das, eine Kirche kann das. Er sieht sich im Geiste zum Pfarrer gehen. Er schüttelt den Kopf und murmelt: „Warum soll ich eigentlich in die Kirche zurückkehren, womöglich noch reumütig. Eigentlich müsste die Kirche bei mir wieder eintreten, am besten mit einem Schuldbekenntnis. Davon reden die doch in jedem Gottesdienst. Das könnten die jetzt mal wirklich machen.“

Ähnliche Geschichten gibt es viele. Und die meisten enden vermutlich im Nichts. Leider. Diese hier nicht.

Denn Dirk B. tut etwas. Er sagt sich: Ich gebe dieser Kirche eine zweite Chance. Und so geht er zum nächsten Pfarrer und erzählt ihm seine Geschichte. Der hört aufmerksam zu, dann sagt er - und er macht es

extra etwas feierlich: „Wenn das so war, wie Sie es mir erzählen, dann hat mein Kollege hochmütig gehandelt. Niemand schaut einem anderen Menschen wirklich ins Herz, auch wir Pfarrer nicht. Ich bitte sie deshalb stellvertretend für den Kollegen von damals und für unsere evangelische Kirche um Verzeihung.“ Der Pfarrer spricht nicht weiter. So entsteht eine Pause, in der Dirk spüren kann, wie es in ihm arbeitet. Die Wut, die er in sich getragen hatte, zieht davon. Er kann verzeihen, es fühlt sich großartig an. Nach ein paar Wochen feiert die Familie eine schöne Taufe. Und der Taufspruch, den Dirk B. für sein Kind ausgesucht hat, lautet: „Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr einander.“

*Bibelnachweis: Kolosser 3, 12b*